

GLOBUS.

ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT FÜR LÄNDER- UND VÖLKERKUNDE.

VEREINIGT MIT DER ZEITSCHRIFT „DAS AUSLAND“.

HERAUSGEBER: DR. RICHARD ANDREE.



VERLAG VON FRIEDR. VIEWEG & SOHN.

Bd. LXXI. Nr. 15.

BRAUNSCHWEIG.

10. April 1897.

Nachdruck nur nach Übereinkunft mit der Verlagshandlung gestattet.

MAGYAKADEMIA
KÖNYVTÁRA

Aus dem mohammedanischen Heiligenkultus in Ägypten.

Von Ignaz Goldziher.

I. Überaus schwankend und unbestimmt ist im Islam die örtliche Überlieferung, welche an eine große Menge der Heiligengräber geknüpft ist. Es gehört zu den häufigsten Erscheinungen auf diesem Gebiete der volkstümlichen Religion, daß das Volk über die Entstehung der geweihten Stätten, denen es Pietät und Andacht widmet, über die Ursachen ihrer Heilighaltung, ja sogar über die Namen der daselbst verehrten Heiligen, keine Rechenschaft mehr geben kann. Da sich die offizielle kirchliche Welt um die an allen Ecken und Enden der Städte und Dörfer, sowie in den kleinsten Fellahansiedlungen inmitten schmutziger Lehmhütten emportauchenden Kubbes wenig kümmert und der populären Andacht wohl tolerant, aber auch ganz gleichgültig gegenübersteht, konnten die traditionellen Erinnerungen des gemeinen Volkes desto leichter in Verwirrung geraten.

In dem großen topographischen Werke (Al-chitah al-gadida) des vor einigen Jahren verstorbenen gelehrten ägyptischen Staatsmannes Ali Bascha Mubârek, der bei der Beschreibung der Ortschaften Ägyptens große Sorgfalt auf den Nachweis der allerorten befindlichen volkstümlichen Kultstätten verwendet hat¹⁾, begegnet nicht selten die Angabe: fihâ dharîh liba'dh al-ssâlihîn, d. h. „daselbst befindet sich das Grab irgend eines Frommen“. Den Namen konnte er nicht ausfindig machen²⁾.

Auch da, wo der Name des Schêch³⁾, dem die Verehrung gilt, bekannt zu sein scheint, haben wir es häufig gleichfalls mit anonymen Gräbern zu thun, denen man aus dem Bedürfnis, den verehrten Heiligen nicht völlig unbenannt zu lassen, irgend eine Benennung, die aber eher einen unbestimmten Begriff als einen individuellen Namen darstellt, zugeeignet hat. Dies gilt besonders von jenen an Hunderten von Heiligengräbern wiederkehrenden typischen Namen, wie: Manssûr, Saïd, Abû-l-nûr u. a. m., die im Grunde nur die Anonymität zu verdecken berufen sind. Zum Teil haben solche Namen, die vielleicht einen bestimmteren Eigennamen aus früherer Zeit verdrängt haben, eine be-

stimmte Beziehung zu lokalen Eigentümlichkeiten der Grabesstätte. Auf dem Reitwege von Assuan nach der Insel Philae erblickt der Reisende im Dorfe Schellâl, hart an dem Nilkatarakt, eine Kubbe (Heiligengrab), die den Namen eines Schêch Dhêf-Allâh⁴⁾ (der Name bedeutet: Gastfreund Gottes) trägt. In der unmittelbaren Nähe dieses Grabes, bloß durch die Landstraße von demselben getrennt, befindet sich, durch den wohlthätigen Sinn der Bevölkerung erhalten, eine sogenannte chême, d. h. eine Herberge, in welcher bedürftige Reislige (abnâ al-sebil) unentgeltliches Unterkommen finden. Es ist wahrscheinlich, daß das Epithet des anonymen Heiligen in Beziehung steht zur humanen Institution, die an der Seite seiner Ruhestätte ihre Wohlthaten spendet.

Die Vergessenheit, in welche der individuelle Charakter vieler Heiligengräber gesunken ist, wird auch neben anderen bei dieser Erscheinung mitwirkenden Ursachen⁵⁾ zu dem Verfall beigetragen haben, der an solchen Andachtsstätten unser Staunen hervorruft. Niemandem wird die Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit entgehen, mit der die ländlichen Mohammedaner solche Andachtsstätten in Trümmer verfallen lassen. Zuweilen ist die Kubbe das elendeste Bauwerk inmitten der sie umgebenden Wohnhäuser und die armen Leute, die an derselben vorübergehend ihre Hände zu einer andächtigen Fâtiha erheben, erweisen dem Schêch nicht die Ehre, sich um eine würdige Pflege seiner Ruhestätte zu bekümmern. Sie kennen ja kaum seinen Namen und wissen nichts von seinem Leben und seinen Thaten; sie stehen in keinem individuellen Verhältnis zu ihm; sie verehren den Unbekannten, weil sie die Gewohnheit von ihren Vorfahren überkommen haben.

Zur Motivierung des Verfalles selbst hochgeachteter Kubbes tritt aber auch manchmal eine Fabel ein, wie mir eine solche in Suez von mehreren Mohammedanern gleichlautend erzählt wurde. Dieser Knotenpunkt des Welthandels hat vom Gesichtspunkte der Islamkunde noch nicht den Gegenstand der Beobachtung gebildet, trotzdem die Handelsstadt auch in dieser Beziehung manche interessante Eigentümlichkeit darbietet. Die mohammedanischen Bewohner der Stadt sind nicht wenig stolz

¹⁾ Trotz der augenfälligen Mängel dieses unkritischen Sammelwerkes (s. Vollers, Z DMG, XLVII, 1893, S. 721) ist seine Bedeutung als Quelle für die Kenntnis der Volkstraditionen nicht zu unterschätzen; vergl. meinen Aufsatz in der Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlandes, 1890, p. 347 bis 352.

²⁾ Z. B. Ali Mubârek, l. c. XII, S. 9, 4.

³⁾ Das ägyptische Volk gebraucht zur Bezeichnung der Welî (Plur. Aulijâ, wie die heiligen Personen vielfach genannt werden) gewöhnlich das Wort Schêch.

⁴⁾ Daraus ist der den Lesern von Slatin Paschas Feuer und Schwert im Sudan geläufige Eigennamen Dafallah verberbt.

⁵⁾ Über die dabei mitwirkenden völkerpsychologischen Momente s. in Ebers: Ägypten in Bild und Wort, I, S. 347 ff.

auf die 36 Heiligengräber, die ihr Wohnort beherbergt, darunter in erster Reihe auf ihren Schëch Fassih Farag, dessen Grab, in einer Moschee auf dem großen Marktplatze, zur Abnahme von Eidesleistungen benutzt wird; niemand — so denken die Mohammedaner — hätte den Mut, an dieser heiligen Stätte einen falschen Schwur zu thun: es würde ihn unfehlbar das Strafgericht Gottes und des Schëch ereilen. Auch Schëch Muschëmisch (Diminutiv von Mischmisch, Aprikose) ist Gegenstand andächtiger Verehrung in Suez. In hervorragender Weise offenbart sich das religiöse Leben der Mohammedaner von Suez auf dem großen Platze an der Südseite der Meeresküste, den die große Moschee des Gharib abschließt. Da giebt es auch einen alten Friedhof, auf dem nur vereinzelt noch irgend ein verwitterter Denkstein übrig geblieben ist, dem aber für die Bewohner das Grab eines Schëch Abû-l-nûr große Bedeutung verleiht. Allabendlich werden an einem ständigen Balken kleine Lämpchen zu Ehren des dort begrabenen „Lichtvaters“ angebracht, von dem man sich alle möglichen Wunderwirkungen erzählt. Hart am Ufer erblickt man eine verfallene Kubbe, die das Grab eines Sidi al-Chidhr birgt. Eigentlich ist es gar keine Kubbe, denn es fehlt das eigentümliche Charakterzeichen eines solchen Gebäudes, das Kuppeldach, von dem solche Denkmäler ihren Namen erhalten haben. Es wird wohl einmal eingestürzt sein und die frommen Bewohner fühlten sich nicht veranlaßt, dasselbe zu restaurieren. Sie selbst begründen den Verfall des heiligen Ortes allerdings in anderer Weise. Das Volk — so erzählen sie — pflegte am Grabe des Sidi al-Chidhr jene lärmenden Mólids abzuhalten, mit Pauken und Trommeln (tabchâne) und Belustigungen, welche sich an den Heiligengräbern zu den andächtigen Übungen gesellen. Was nun die meisten Schëche in Ägypten ruhig gewähren lassen, wurde dem Chidhr lästig. Er wollte diese lärmenden Volksandachten an seinem Grabe nicht dulden und zum Zeichen seines Mißfallens liefs er einmal nächtlicherweile „das Kuppeldach seiner Grabeskappe wegfliegen“ (tajjar kubbetuh — wie man erzählte). Die Mólid-Unterhaltungen hörten auf; aber auch die Kubbe wurde nicht wieder hergestellt. Dies würde ja einer Widersetzlichkeit gegen den ausdrücklichen Willen des Heiligen gleichkommen. Die Erzählung ist ein Beispiel mehr für den häufig begegnenden Typus sich selbst zerstörender Heiligenorte⁶⁾. Auch an einem anderen Orte Ägyptens, in Al-Gemälizza al-Kabira (Mudirija Dakhalizza) befindet sich ein Heiligengrab (Schëch Wagih), das der Kubbe entbehrt. Die Leute glauben, daß es unmöglich wäre, ein solches Bauwerk über dem Grabe zu erhalten; es würde von selbst einstürzen⁷⁾. Eine ähnliche Legende wird auch in jüdischen Pilgerbüchern in Bezug auf ein dem Josua zugeeignetes Grab in Kefr Harith erzählt⁸⁾.

Für die Abdeckung eines Heiligengrabes, wie wir dieselbe am Chidhr-Grabe in Suez erfahren, bietet sich im mohammedanischen Heiligenkultus allerdings noch ein ganz besonderer Anlaß dar, der hier gelegentlich nicht unerwähnt bleiben möge. Bekanntlich benutzen die Mohammedaner die Gräber berühmter Heiliger als Betorte zur Zeit der Dürre und Regennot. Unter Anführung ihrer angesehensten Leute pilgern sie in großen Scharen zu irgend einem im heimgesuchten Ge-

biete befindlichen Gnadenort, um die Vermittelung des Heiligen zur Abwendung ihrer Not anzurufen, oder die Verdienste desselben zur Erreichung dieses Zweckes bei Gott geltend zu machen. An anderem Orte⁹⁾ haben wir Beispiele für diese den Heiligengräbern zugeeignete Wirkung angeführt. Man erwartet von dem Heiligengrabe in solchen Fällen noch mehr Erfolg, wenn man eine unmittelbare Verbindung zwischen den körperlichen Überresten der heiligen Person und dem „ehernen“¹⁰⁾ oder mit dem Ausdruck der alten Araber „ledernen“¹¹⁾ oder „gläsernen“¹²⁾ Himmel herstellt. Nach einer mohammedanischen Tradition brachte man bald nach dem Tode des Propheten, als arge Dürre die Bewohner von Medina bedrückte, auf Rat der Ajischa am Grabe des Propheten eine gegen den Himmel gerichtete Öffnung an. Eine andere Form dieses Vorganges ist die Entfernung der Decke des Grabdenkmales, wodurch der Sarg, ohne Scheidewand, unvermittelt dem Himmel ausgesetzt wird. Al-Kazwinî erzählt, daß man in Konstantinopel bei Regennot das Dach des Grabes des Ejjüb abtrug, um dadurch Hilfe in der Not zu erlangen¹³⁾. Für ähnliche Gewohnheiten giebt es auch in anderen Kreisen Analogieen, auf welche wir aber in diesem Zusammenhange nicht näher eingehen können¹⁴⁾.

II. Nicht zum geringsten Teile ist die Unbestimmtheit der Überlieferung an den mohammedanischen Heiligengräbern in Ägypten (wie auch anderwärts) auf den Umstand zurückzuführen, daß der mohammedanische Heilige häufig nur der letzte Träger eines ins heidnische Altertum hineinreichenden kultischen Momentes ist, das die letzten Züge seines durch die Jahrtausende verkümmerten Lebens unter den Formen der mohammedanischen Heiligenverehrung, von den frommen Bekennern unerkannt, fristet. Ein gelehrter Mohammedaner hat sogar die Vermutung ausgesprochen, daß u. a. ein Osirisgrab vom ägyptischen Volke noch heute als die Ruhestätte eines mohammedanischen Heiligen verehrt wird¹⁵⁾. Es ist nicht auffallend, daß es völlig unklare Überlieferungen sind, die sich an solche mythische Heilige knüpfen, die ihrem Wesen nach nichts anderes sind als die letzte Metamorphose einer ägyptischen Gottesvorstellung. Es bieten sich in diesem Kapitel der religionsgeschichtlichen und ethnographischen Untersuchung sehr anziehende Probleme dar. Obzwar man auch bisher nicht unterlassen hat, die zur Aufklärung solcher Erscheinungen dienlichen Materialien nachzuweisen¹⁶⁾, kann dies Gebiet der religions-

⁹⁾ Muhammed. Studien, II, S. 313.

¹⁰⁾ Levit. 26, 19; Deut. 28, 23.

¹¹⁾ Al-Nâbigha ed. Ahlwardt 25, v. 2.

¹²⁾ Al-Buchârî ed. Krehl II, p. 4 (Manâkib, Nr. 23) „der Himmel ist wie Glas“, d. h. rein und unbewölkt.

¹³⁾ Bei G. Jacob, Ein arabischer Berichterstatte aus dem X. Jahrhundert etc. (3. Aufl., Berlin 1896), S. 76.

¹⁴⁾ Dr. Jacob war so freundlich, mich auf eine interessante Notiz aufmerksam zu machen, in welcher von der Öffnung des Sidgraves bei solcher Gelegenheit berichtet wird: „Il faisait une grande sécheresse à cette époque, et depuis longtemps on avait prié Dieu qu'il daignât donner de la pluie. Or, dès que la bière eut été déplacée, une pluie abondante arrosa toute la Castille“, bei Dozy, Recherches sur l'histoire et la littérature de l'Espagne pendant le moyen-âge (3. Aufl., Leiden, 1881), II, p. 232.

¹⁵⁾ Vergl. Wiener Zeitschr. f. d. Kunde des Morgenlandes, 1890, S. 351.

¹⁶⁾ Eine Übersicht der Materialien in meinen Muhammed. Studien, II, S. 336 ff.; Revue de l'Histoire des Religions, XXII (1891), p. 203; Abhandlungen zur arabischen Philologie, I, S. 112. Einen merkwürdigen Beitrag bietet Vollers in seiner Bestimmung des Lichtheiligen Gandil bei el-Amarna (Zeitschr. f. Assyriologie, VIII, S. 208).

⁶⁾ Muhammed. Studien, I, S. 257 sind mehrere Beispiele angeführt.

⁷⁾ Ali Mabârek, X, p. 68.

⁸⁾ ZDPV, I, (1879), S. 17.

wissenschaftlichen Forschung noch lange nicht als erschöpft und systematisch erörtert gelten und jenen Gelehrten, die Gelegenheit haben, an Ort und Stelle, namentlich in Oberägypten, die hagiologischen Traditionen aus dem Munde des Volkes zu sammeln, nicht angelegentlich genug empfohlen werden. Es gilt hier dasselbe, was Loret in seinem Hinweise auf die in mohammedanischen Volkserzählungen aufbewahrten Reste altägyptischer Vorstellungen ausgesprochen hat: „que le voyageur, qui causerait avec les Arabes et qui saurait gagner leur confiance ne tarderait pas à avoir assez de récits pour en former un volume“¹⁷⁾.

Während nun verschiedene Faktoren dazu beigetragen haben, die Verschwommenheit der historischen oder auch nur legendarischen Anhaltspunkte der lokalen Heiligenverehrung herbeizuführen, so hat wieder andererseits gerade die Verlegenheit, einzelnen, im traditionellen Ansehen der Heiligkeit stehenden Gräbern und Andachtsstätten eine historische Stelle anzuweisen, Anlaß zu der leichtfertigen Art geboten, mit der man solche Stätten an bekannte Namen aus der mohammedanischen und vormohammedanischen religiösen Geschichte anlehnt. Da dienen nun in erster Reihe die sogenannten „Genossen“ (Mohammeds) dazu, um an unbenannten Gräbern als Namenträger einzutreten. Wie leicht es das mohammedanische Volk nimmt, aus Personen, für die es keine bestimmte chronologische Stelle findet, „Genossen“ (ssahâbi) zu machen¹⁸⁾, an allen sich irgendwie dazu darbietenden Stätten Gräber von Leuten aus der ältesten Generation des Islam zu finden, die mit dem Eroberer Amr b-al-‘Assi an den Kämpfen um die Erwerbung dieses Landes teilnahmen, kann man beispielsweise an einem in dem von der Darb al-hamâm (in Kairo) abzweigenden Gässchen ‘Atfat al-hôsch al-chirbân befindlichen Grabe ersehen, welches das Volk als die Grabesstätte des „Prophetengenossen ‘Abdalmân“ verehrt, während dasselbe in der That den Namen eines Frommen aus dem 16. Jahrhundert unserer Zeitrechnung, ‘Abdalmân b.-Abi-l-Fadhl, trägt¹⁹⁾.

Wo die Identität einer Grabesstätte völlig in Dunkelheit geraten war, hat sich leicht der Name eines „Genossen“ eingestellt, um die Lücke der Tradition auszufüllen. Um die einem anonymen Grabe gezollte Verehrung zu motivieren, hat man mit besonderer Vorliebe die Namen von „Genossen“ herbeigeht. Bei der großen Verehrung und Pietät, die die religiöse Anschauung im Islam dem Andenken der Leute des ersten mohammedanischen Geschlechtes widmet, die zu dem Propheten in persönlicher Beziehung standen und die ältesten Zeugen des neuen Glaubens waren, zumal wenn sie an den Eroberungskämpfen teilnahmen, ist es leicht zu begreifen, daß die Verehrung einer heiligen Stätte, deren wirkliche Bedeutung in Vergessenheit geraten war, am leichtesten aufrecht bleiben konnte, wenn sie an die geheiligte Person eines „Genossen“ angelehnt

¹⁷⁾ Im Aufsätze: „Légendes égyptiennes“ (Bulletin de l'Institut égyptien, II. série, Nr. 4, 1883, p. 100 bis 105).

¹⁸⁾ Aus einem der von U. Bouriant in den Schriften der Mission archéologique française au Caire abgedruckten Chansons populaires arabes en dialecte du Caire d'après les manuscrits d'un chanteur des rues (Paris 1893) kann man ersehen, welche Frommen und Heiligen es sind, die das Volk in der Not anruft („istighatha“ ist der Titel des Liedes). Da kommt nun auch ein heiliger Darrâz vor, mit der Bezeichnung „er ist ein Genosse und ein offenkundiger Leu“, p. 74, 8. Man wird in den Listen der „Genossen“ vergeblich nach diesem Namen suchen. Das Volk hat den Heiligen, über dessen Lebenszeit es sich nicht Rechenschaft geben konnte, in die Kategorie der Zeitgenossen des Propheten gerückt.

¹⁹⁾ Chitât gadîda, III, p. 39, unten.

wurde. So ist nun in Ägypten die Fülle von „Gräbern der Genossen“ entstanden, zum großen Teile auch solcher Leute, die erwiesenermaßen den Boden Ägyptens niemals betreten haben. Selbst Vertreter der mohammedanischen Pilgerliteratur, gewöhnlich nicht eben skeptisch veranlagte Leute (wie z. B. Al-Harawî — 12. Jahrhundert — in seinem von Ch. Schefer teilweise bekannt gemachten Pilgerführer), setzen solchen Angaben oft vorsichtigen Zweifel entgegen. Freilich reproduziert der überwiegend größere Teil der frommen Reisenden, z. B. der Spanier Ibu Gubejr (12. Jahrhundert), dessen Reisewerk in der Ausgabe von W. Wright zugänglich ist (Leiden 1852), und der bald zu erwähnende Syrer, Abd-el-ghani al-Nâbulsi, die volkstümlichen Angaben mit zuversichtlicher Leichtgläubigkeit. Das ganze Inventar der in Ägypten verstorbenen Genossen hat, mit Benutzung aller durch seine Vorgänger zusammengestellten Listen, der Compiler Al-Sujûti (st. 1505) durch viele Blattseiten seiner Monographie Ägyptens zu Hauf aufgespeichert²⁰⁾; er bringt die Zahl derselben auf 300.

Man begnügte sich aber nicht, die Lücken der Überlieferung mit Namen aus der mohammedanischen Geschichte auszufüllen. Auch die Anfänge der israelitischen Geschichte und Religion weisen ja auf Ägypten zurück. Man konnte daher auch Namen aus diesem Kreise zu Hilfe rufen, um gleichsam herrenlosen Stätten, deren historische Beziehungen verdunkelt oder völlig in Vergessenheit geraten waren, hinterdrein alte Überlieferungen unterzuschieben. Wir werden im Laufe dieses Aufsatzes noch einem Beispiele dafür begegnen, wie man die Gräber der Söhne des Patriarchen Jakob auf ägyptischem Boden gefunden hat. In der Nähe der Azhar-Moschee in Kairo wurde ein anonymes Grab, dem man alle möglichen Tugenden zuschrieb, als das eines Genossen des Moses bezeichnet²¹⁾. Aber auch Moses selbst ging nicht leer aus. Vier Moscheen in Ägypten waren zur Zeit, als der Kâdhi Abû ‘Abdallâh al-Kudhâi (11. Jahrh.) seine Monographie Ägyptens schrieb, auf den Namen dieses Propheten benannt²²⁾. In der in Kairo befindlichen Mosesmoschee wollte man zur Regierungszeit des Mamelukensultans Zâhir Bibars (1262) einen Stein mit folgender Inschrift gefunden haben: „Hier ist der Betplatz des Moses, Sohnes Imrâns, Friede über ihn“. Dieser Fund bot dann Veranlassung zur Restaurierung des Andachtsortes, den auch ‘Ali Bascha unter dem Namen Zâwijat ma bad Mûsâ verzeichnet²³⁾.

Man griff aber in diesen Bestrebungen auch auf noch ältere Zeitperioden zurück, und langte hart bei der Zeit der Sintflut an. Ein Vertreter dieser Epoche ist das in Kairo befindliche Grab Sâm ibn Nûh (Schem Sohn Noahs). Darüber kann uns Al-Makrîzi folgendes berichten: „Die Moschee Ibn al-Bannâ“²⁴⁾ innerhalb des Bâb Zuwejle²⁵⁾; das gewöhnliche Volk giebt ihr den Namen Sâm b. Nûh. Dies gehört freilich zu ihren grundlosen Fabeln, da doch Sâm b. N. niemals den Boden

²⁰⁾ Husn al-muhâdhara fi achbâr Missr wal-Kâhira (Kairo, 1299), I, p. 99 bis 144; in der Einleitung zu diesem in die Monographie eingelegten selbständigen Exkurse findet man auch eine Übersicht über die Litteratur dieses Themas.

²¹⁾ Globus, LXX (1896), S. 241 A. 12.

²²⁾ Ibn Doukma, Description de l'Égypte ed. Vollers (Kairo 1893), I, p. 92.

²³⁾ Ali Mubârek, VI, p. 47, unten.

²⁴⁾ Derselbe war ein frommer Koranleser (st. 1195), der in dieser Moschee, die dann seinen Namen erhielt, in andächtiger Zurückgezogenheit lebte.

²⁵⁾ Genauer bezeichnet: die Moschee befindet sich in einer Entfernung von etwa 150 m nördlich vom Bâb Zuwejla (gegen die Ghurîje hin) in der StraÙe Al-sukkarijja.

Ägyptens betreten hat. Man hat mir erzählt, diese Moschee sei vormals eine Synagoge der karaitischen Juden²⁶⁾ und als solche unter dem Namen Sām b. Nūh bekannt gewesen; der fātimidische Khalif Al-Hākīm verwandelte sie, als er die Synagogen vernichtete, in eine Moschee. Noch jetzt glauben die Juden in Ägypten, daß Sām b. N. dort begraben sei. Darum nimmt man auch den zum Islam übergetretenen Juden an diesem Orte Eide ab. So berichtete mir der Kādhi der Juden, der Karäer²⁷⁾ Ibrāhīm b. Farag-Allāh b. 'Abd-al-Kāfi al-Dāwūdi. Fürwahr, es ist dies nicht die erste Albernheit, die das gemeine Volk erdichtet hat²⁸⁾.

Hierüber eingeholte Erkundigungen ergaben, daß die heutigen Juden von Kairo von dem angeblichen Grabe des Sām nichts wissen, daß aber unter den Mohammedanern diese auch von 'Ali Bascha Mubārek²⁹⁾ verzeichnete Grabesüberlieferung bis zum heutigen Tage nicht in Vergessenheit verfallen ist.

Mein Freund und Landsmann, Max Herz, Konservator des arabischen Museums in Kairo, berichtet mir darüber: „Die Moschee Ibn el-Bannā stellt sich als ein schmuckloser Bau dar. Durch einen 5 m langen Korridor gelangt man in einen kleinen offenen Hof, der in einem gedeckten Raum endigt; dies ist die Moschee Ibn el-Bannā. Nichts, nicht einmal die wenigen Säulen, die man erblickt, erinnert an die frühere Synagoge. Nach dem Mauerwerk zu urteilen, ist die heutige Moschee kaum älter als 80 bis 100 Jahre. Der graubärtige Chādīm, der seiner Moschee gegenüber gemahlene Kaffee verkauft, erzählte, daß der Bāschā (Mohammed Ali) ein Stück der Moschee dem [an der Nordseite derselben befindlichen] Sebil (al-akkādīn) einverleibte. Er weiß sehr gut, daß die Moschee auch den Namen Sām b. Nūh führt und zeigte mir auch links vom Mīhrāb die Stelle, wo der Patriarch begraben sein soll.“

Es ist nicht ausgeschlossen, daß solche an Personen der biblischen Geschichte angelehnte Grabeslegenden ihre Quelle zum Teil in älteren jüdischen Lokalüberlieferungen finden. Die Mohammedaner haben ja — wie eine große Zahl von Beispielen zeigt — allerorten auch die heiligen Stätten der Bekenner anderer Religionen willig recipiert und in dieser Beziehung einen weitherzigen Eklektizismus bekundet. Sofern die Angabe des Makrizī auf richtiger Information beruht, wäre ein solcher Ursprung wenigstens in Bezug auf die Grabestradiation in der Moschee Ibn-el-Bannā nicht ausgeschlossen. Das Grab des Sām wird von den Mohammedanern sonst im Haurangebiet, in Nawā, nachgewiesen³⁰⁾. In jener Gegend zeigte man dem Regensburger R. Pethachja ein Grab, achtzig Ellen lang, als Grabesstätte des Schēm ben Nōah. „Aber die Juden — so fügt er hinzu — teilen diese Meinung nicht“³¹⁾.

III. Die Erscheinung, daß die Grabesstätte derselben Personen an verschiedenen Orten des weiten Gebietes des Islam mit gleichem Anspruch auf Authentie Gegen-

²⁶⁾ In dem das Zuwejlathor umgebenden Stadtteile befanden sich vordem viele rabbanitische und karäische Synagogen, auch die Samaritaner hatten dort ihr Bethaus; dieselben sind bei Al-Makrizī, Chitat (Bulāk, 1270), II, p. 470f., namentlich aufgezählt und beschrieben. Vergl. auch Schreiner, ZDMG, XLV (1891), S. 299f.

²⁷⁾ Im Text: al-'Anāni, nach Anan, dem Stifter dieser jüdischen Sekte.

²⁸⁾ Al-Makrizī, Chitat, II, p. 409. Bei der Beschreibung des Bāb Zuwejla nimmt Al-Makrizī gleichfalls Bezug auf die Nachbarschaft dieses Thores mit dem Grabe des Sām., *ibid.* I, p. 380.

²⁹⁾ Chitat gadīda, II, p. 31; VI, p. 31.

³⁰⁾ Jākūt, IV, p. 515, 14.

³¹⁾ Voyages ed. Carmoly (Paris 1831), p. 89.

stand der Verehrung und Ziel frommer Pilgerbesuche ist, hat die Mohammedaner im allgemeinen sehr wenig beunruhigt³²⁾. Der Glaube an die Authentie hat die den Heiligenstätten zugewendete pietätvolle Stimmung überhaupt nicht beeinflusst. Entspricht die Überlieferung der Wahrheit — so pflegen sie zu sagen — um so besser; ist dieselbe falsch, so entgeht dem Pilger die innere Segnung nicht, die eine Folge seiner frommen Absicht ist³³⁾. Man hat demnach die Thatsache, daß es in der Welt der Heiligengräber eine unzählige Menge von Doppelgängern giebt, ruhig hingenommen und nur strenge Historiker, wie z. B. al-Makrizī, haben über die Frage der Echtheit hin und wieder einmal ernstlicher rasonniert. Die von der systematischen Lehre der Theologen streng zu unterscheidende volkstümliche Seite der Religion ist von solchen Untersuchungen, ebenso wie anderwärts, auch im Islam vollends unberührt geblieben.

Nichtsdestoweniger hat auch die volkstümliche Auffassung des Heiligenkultus sich an manchen Punkten mit den augenfälligen Schwierigkeiten, welche die Erscheinung der Doppelgänger darbietet, auseinandergesetzt. Ich konnte darüber bei Gelegenheit einer Nilreise, die ich während der ersten Wochen des Jahres 1896 unternehmen durfte, einige Beobachtungen machen, die mich zunächst auch in philologischer Beziehung interessierten. In Oberägypten trat mir nämlich bei meinen Erkundigungen um die vielen Kubbes, die uns ja bekanntlich in den kleinsten Weilern ebenso wie in den größeren Städten auf Schritt und Tritt begegnen, aus dem Munde des Volkes häufig der Ausdruck mu'esschir entgegen. Der an einer bestimmten Kubbe verehrte Scheich sei dort mu'esschir.

Was ist mu'esschir? Grammatisch genommen ist dies Wort Partic. act. der II. Form eines Verbuns aschāra (aus schāra IV = aschāra gebildete vulgäre Nebenform) und bedeutet: „jemand der einen Hinweis macht, der auf etwas deutet, etwas anzeigt“. Das Volk drückt nun durch die Anwendung des Wortes den Gedanken aus, daß der Heilige, dessen Grab an einer bestimmten Stätte verehrt wird, in Richtigkeit zwar anderswo begraben ist, daß er sich aber einer hierzu würdigen Person in einem Traumgesichte kundgab und derselben einen Ort andeutete, an welchem er für sich eine Verehrungsstätte wünscht, der dieselbe segnende Kraft innewohnen werde wie seinem ursprünglichen, echten Grabe. Man sagt elschēch mu'esschir fī d. i. der Schēch hat diese Stätte offenbart, er weilte in derselben bil-aschāra (= ischāra), durch Kundgebung.

Auch in solchen Kubbes fehlt jedoch der gemauerte Sarkophag nicht, der die Illusion, es sei hier die wirkliche Grabesstätte des Schēch, unterstützt, und das Volk erblickt auch an den Aschāra-Orten das körperliche Grab des Schēch, der diese Verehrungsstätte einem frommen Manne jener Gegend in einem feierlichen Traumgesicht nachwies. Die Gebildeten aber machen einen auch in der Litteratur bemerkbaren Unterschied zwischen maschhad (Bezeugungstätte) und kabr oder turba (wirkliche Grabesstätte). Kenotaphien, die ihre Weihe bloß infolge einer Aschāra erhalten haben, werden im Unterschiede von wirklichen Gräbern mit ersterem Ausdruck bezeichnet. Das gewöhnliche Volk macht diese Unterscheidung nicht.

Dieser terminologische Gebrauch des Wortes aschāra und des aus demselben gebildeten mu'esschir ist nur in Oberägypten bekannt. In Unterägypten weiß man — wie ich mich aus persönlicher Nachfrage unter den

³²⁾ Vergl. ZDPV, II (1879), S. 13.

³³⁾ Ein Beispiel dafür: *ibid.*, XVII (1894), S. 120 unten.

Leuten der verschiedensten Stände überzeugen konnte — nichts davon; wie es damit in anderen mohammedanischen Gebieten arabischer Zunge steht, kann ich nicht sagen. Aber das theoretische Princip, das diesen, ursprünglich wohl in der theologischen Schule entstandenen, jedoch bis in die tiefsten Schichten des Volkes gedungenen Kunstausdrücken zu Grunde liegt, ist nicht auf Oberägypten beschränkt, wenn es auch da mehr als anderswo zu weithin gangbarer volkstümlicher Ausprägung gelangt ist.

Wie man sich die Aschâra vorstellt, darüber können sowohl eine Menge von mündlichen Volkslegenden als auch in der Litteratur der ägyptischen Lokalgeschichte aufbewahrte sagenhafte Überlieferungen belehren. Wir wählen unsere Beispiele aus den letzteren.

Eines bezieht sich auf das Grabdenkmal der Sitti Rukajja, Tochter des Khalifen 'Ali, in Kairo, wie viele Mausoleen für Mitglieder der alidischen Familie, ein Werk aus der Fatimidenzeit (etwa 528 d. H. = 1133 Chr.³⁴). Unter den Gräbern, welche dieses mit frommer Pietät gehegte Denkmal der Enkelin des Propheten umgeben, befindet sich auch das Grab des Verfassers des großen lexikalischen Werkes, *Tâg al-arûs*, und das seiner Gattin. Das authentische Grab der Sitti Rukajja wird aber in Damaskus in dem in der Nähe der Vorstadt Mejdân gelegenen Friedhofe nachgewiesen.

Wie erklärt sich nun das fromme Volk die Anwesenheit des Grabes der Sitti Rukajja in der Nachbarschaft des Bâb Zuwejla in Kairo? 'Ali Bascha Mubâarak teilt uns darüber folgende Sage mit: „Ubejd allâh b. Sa'id erzählt: Al-Hâfiz 'Abd al-Magîd (der fâtimidische Khalife, regierte 1130 bis 1149) liefs mich einmal nachts zu sich rufen. Als ich zu ihm kam, erzählte er mir, es wäre ihm soeben im Traume eine dicht verschleierte Frau erschienen, die sich auf die Frage, wer sie sei, als Bint 'Ali Rukajja (R. Tochter des Khalifen Ali) zu erkennen gab. Dann führte man uns an den Ort (wo die Traumerscheinung stattfand) und wir fanden dort kein Grab. Da befohl Al-Hâfiz, dies Maschhad zu erbauen“³⁵).

Ein anderes Beispiel. In der Nähe des Grabdenkmals des Imâm Lejth b. Sa'd, in der kleinen Karâfa, wird ein verfallenes Grab mit dem Namen Ichwat sejjidnâ Jûsuf („Brüder unseres Herrn Josef“) bezeichnet; dort soll sich das Grab des Ruben befinden. Es ist merkwürdig, an wie viele Orte die mohammedanische Legende³⁶, für die dieser Sohn des Patriarchen Jakob im Grunde eine ziemlich gleichgültige Persönlichkeit ist, die Überlieferung von Rubengräbern knüpft. 'Abd el-Ghanî al-Nâbulusî, dessen Beschreibungen seiner im 12. Jahrh. unternommenen Pilgerreisen in Syrien, Palästina, Ägypten und im Higâz eine sehr ergiebige Quelle für die Topographie des mohammedanischen Heiligenkultus sind³⁷, findet ein Rubengrab zuerst in Syrien, in Aschhîm³⁸

auf dem Wege zwischen Bejrut und Saidâ³⁹); eine andere Kubbât el-nebî Rûbîn (Grabmal des Propheten R.) besuchte er in Palästina bei Jebna (Jamnia)⁴⁰ 3 $\frac{1}{2}$ bis 4 Stunden südlich von Jafa, in der Nähe der Stelle, wo sich der Nahr Rûbîn — Rubensfluß — ins Meer ergießt⁴¹). Desgleichen hat auch Südarabien ein Rubengrab bei Gahrân in der Nähe von San'â, in einer Höhle, Maghâra Sajja genannt⁴²). Auch das Rubengrab in der Karâfa von Kairo kennt 'Abd el-Ghanî, dem ebendort noch die Grabesstellen von Benjamin, Juda und des El-Jasa', Sohnes des Esau, gezeigt worden sind⁴³).

Zur Rechtfertigung des Rubengrabes in Kairo wurde folgende Legende erzählt: Ein frommer Moslem brachte einmal die Nacht an dieser Stätte zu⁴⁴); er las die „Josef-Sure“ des Korans und schlief ein. Im Traum hörte er, wie ihm jemand die Worte zurief: „Bei Gott, was du soeben gelesen hast, ist fürwahr unsere eigene Geschichte. Wer hat dich dies gelehrt?“ „Der Koran“ — antwortete er —, „den Gott in das Herz seines Propheten Mohammed gelegt hat. Wer aber bist du?“ „Ich bin Ruben, der Sohn des Josef.“ Als der fromme Mann tags darauf seinen Traum den Leuten erzählte, erbaute man an derselben Stätte den Weiheort; es ist eine geheiligte Stätte, zu der man mit frommer Intention pilgert⁴⁵).

IV. Die nördlichste Stätte, an welcher mir dieser Gebrauch des Terminus aschâra entgegentrat, war Edfu. Damit will aber nicht gesagt sein, dass dieser Ort die Nordgrenze seiner Anwendung sei. Wenn man von der Besichtigung des Horustempels seine Schritte nach dem kleinen Städtchen lenkt, bemerkt man in der Nähe des alten Denkmals ein ziemlich vernachlässigtes Schêchgrab. Auf meine Frage, wessen Namen es führe, wurde mir 'Abd el-Kâdir Gelâlî (volksetymologische Aussprache für: Gilânî) genannt. Nun befindet sich aber das Grab dieses großen Heiligen des Islam (lebte im 12. Jahrh. n. Chr.) in Bagdad und bildet daselbst das Ziel der Wallfahrten aus den entferntesten mohammedanischen Ländern. Dabin pilgerte ja auch aus Algier der große Namensbruder des Heiligen, den er als den Schutzgeist seines Lebens betrachtete, und dort empfing er zu allererst die Weihe als zukünftiger Sultan des Maghreb⁴⁶). Im Westen Algeriens ist ja auch der Kultus dieses Heiligen zumeist verbreitet. Auf Schritt und Tritt trifft man zu seinen Ehren errichtete Kubbes und Makâm's. Aber auch in allen andern Ländern des Islam bis nach Indien⁴⁷ und Indonesien ist Abdelkadir der „große Nothelfer“. Die Afghanen

³⁴) Al-hakikat wal-magâz (Handschr. der Leipziger Universitätsbibliothek, D. C. nr. 352), fol. 69a.

⁴⁰) Ibid., fol. 124b.

⁴¹) ZDPV, II (1879), S. 158 und die dem Bande beigegebene „Karte des Paschalik Jerusalem“ (nach ibid. VII, 1884, S. 297, jetzt unbewohnt). Andere Benennung: Mînet Rûbîn [z. B. in der neuen Handkarte von Palästina, dieselbe Zeitschr. XIII (1890), und Kautzschs Bibelwerk].

⁴²) Jâkût, III, 224, 12; IV, 438, 16.

⁴³) 'Abd al-ghani l. c., fol. 258a.

⁴⁴) 'Ali Mubârek, V, p. 98, oben. Ähnliche Aschâra-erzählungen in jüdischen Gräberlegenden Voyage du Rabbin Pétachia, éd. Carmoly, p. 41, 63.

⁴⁵) Churchill, The life of Abd el Kader Ex-Sultan of the Arabs of Algeria (London 1867), p. 10.

⁴⁶) Trumelet, Les Saints du Tell (Paris, 1881), p. 286 bis 306.

⁴⁷) In Indien wird ihm zu Ehren ein Jahresfest am 11. Rabi' II jedes Jahres gefeiert. (Herklots, Qanoon-e-Islam, or the Customs of the Moosulmans of India etc.) (London 1832, p. 155). Es ist dies das Fest des „Pir Dastgir Sâhib“ bei Sell, The faith of Islam (London-Madras 1880), p. 261.

³⁴) In der Studie Sur trois mihrâbs en bois sculpté [Mémoires présentés et lus à l'Institut égyptien, II, II (Kairo 1889), p. 637 bis 654] hat Paul Ravaisse auch dies Denkmal eingehend behandelt. Über das Rukajja-Grab in Damaskus s. Journal asiat. 1896, I, p. 386.

³⁵) 'Ali Mubârek, II, p. 61 (aus dem Buche: Missbâh al-da jâgî von Ibn 'Ajn al-fudhalâ').

³⁶) Die jüdische Tradition bezeichnet als Grabesort des Ruben das alte Râmath Gilead in der Belka (Al-Salt); s. Lunz' Jahrbuch, Jerusalem, I (1882), p. 76.

³⁷) Vergl. Flügel in der ZDMG, XVI (1862), S. 651 bis 709. Gildemeister ibid. XXXVI (1882), S. 385 ff.

³⁸) Prof. Martin Hartmann war auf meine Anfrage so freundlich, diesen Ortsnamen mit der in neueren Quellen, als Schahîm bezw. Chêhim bezeichneten Ortschaft der Nâhija iklim al-charnûb (an der Strasse Saidâ-Bâ'aklîn-Dêr al-Kamar, ungefähr 5 bis 6 Stunden von Saidâ) zu identifizieren.

rufen ihn als den „großen Jüngling“ an⁴⁸⁾. Auf Westjava wird er kurzweg Šeh (d. i. Schēch) genannt⁴⁹⁾, ein Beweis dafür, wie selbstverständlich er als der vorzugsweise „Heilige“ gilt; in Atschin beginnt jedes Sultansedikt mit der Anrufung dieses heiligen Mannes⁵⁰⁾. Seine Verehrung ist nicht nur die auf allen Gebieten des Islam am meisten, man darf sagen universell, verbreitete, wozu auch der weit verzweigte Derwischorden — Kādirija —, der seinen Namen als den des Stifters trägt, beigetragen hat, sondern er ist zugleich der populärste Heilige. Seine Legende⁵¹⁾ hat nicht bloß lokale Bedeutung, sondern ist in den weitesten geographischen Strichen der mohammedanischen Welt ins Volk gedrungen. Der Name dieses Heiligen wird von Leuten aus dem Volke als Nothelfer am häufigsten angerufen⁵²⁾.

Auch in den Niländern nimmt er die hervorragendste Stelle bei Hoch und Niedrig ein. Unter den Rufenden, womit sich mohammedanische Arbeiter bei ihren schweren Leistungen zu ermuntern pflegen, hört man häufig den Namen des Abd-el-Kādir. Die Kabābisch-, Hawāwir- und Bischāri-Beduienen der Provinz Dongola, welche für die Karawanenzüge am oberen Nil verwendet werden, rufen bei jeder Steigung des Weges, sowie auch wenn sie die Kamele abwärts leiten: „Jā Abd-el-Kādir el-Gilāni! jā chafir el-bawāja“ d. h. „O. A. o Hüter des Turbans“⁵³⁾.

Der sudanische Mahdi Mohammed Ahmed konnte seine Getreuen am kräftigsten zum Kampfe ermuntern, indem er ihnen in Aussicht stellte, daß sie dadurch den Rang des Emīr al-aulijā Abd el-Kādir el-Gilāni erreichen werden⁵⁴⁾.

Man kann hieraus ersehen, wie weit hinauf am oberen Nil die Verehrung dieses „Fürsten aller Heiligen“ in alle Schichten der Bevölkerung eingedrungen ist und es wird demnach nicht auffallend sein, wenn wir eine ihm geweihte Verehrungsstätte auch in Edfu finden. Der Mann aus dem Volke, den ich um die Bedeutung der Stätte befragte, bezeichnete sie als Grab dieses Heiligen. Ein junger Schriftgelehrter, Hāmid Mohammed Abdallāh el-Ilarizi, Muderris an der dortigen Moschee, der so freundlich war, sich mir als Cicerone durch das mohammedanische Edfu anzuschließen, löste meine Zweifel an dem Edfuer Grab des in Bagdad bestatteten Heiligen durch das salomonische Urteil: der Heilige sei wohl in Bagdad „medfūn“ (leiblich begraben), hier aber „mu'esschir“, d. h. durch Kundgebung anwesend.

Besonders reichlich kam uns das Princip der Aščāra am alten mohammedanischen Friedhofe von Assuān entgegen. Diese Nilstadt gilt den mohammedanischen Topographen vorzugsweise als kathīrat al-mazārāt⁵⁵⁾, reich an Grabesstätten, die man pietätvoll besucht. In dieser

⁴⁸⁾ Ungemein häufig in den von James Darmesteter herausgegebenen „Chants populaires des Afghans“ (Paris, 1888), z. B. p. 87 u. a. m.

⁴⁹⁾ C. Snouck Hurgronje De Atjehers (Leiden-Batavia 1893 bis 1894), II, p. 223, Anm.

⁵⁰⁾ Ibid. I, p. 136, 169.

⁵¹⁾ Die Legenden des Abdelkadir sind in der mohammed. Litteratur reichlich gepflegt; s. die Bibliographie bei René Basset im Journ. asiatique, 1890, II, p. 213.

⁵²⁾ Auch in Tausend und Eine Nacht, vergl. Muhammed. Studien, II, p. 285, Anm. 3.

⁵³⁾ Ali Mubārek, XVII, p. 41, unten. Das in diesem Zusammenhang schwer erklärbare Wort hawaja (Text: hawaja) bedeutet (nach Mitteil. Prof. Vollers) in Nubien den Turban; im ägypt. Arabisch: „den Wulst, den Lastträger, besonders wassertragende Frauen, auf den Kopf als Schutz legen“.

⁵⁴⁾ Slatin Pascha, Feuer und Schwert im Sudan, Kap. IV (er schreibt Abd el Kader el Kalani).

⁵⁵⁾ Ibn Doukmaq, Description de l'Égypte, ed. Vollers, I, p. 34, 17.

Beziehung läßt das Volksurteil, neben Kairo, das mit seiner Gräbervorstadt am Fusse des Mokattam immer eine Ausnahme bildet, nur noch den Gottesacker der Stadt Esneh mit Assuān wetteifern. Außer den durch Inschriften bezeugten alten Gräbern⁵⁶⁾ in der Karāfa von Assuān, die man auf dem Ritte nach Philae rechts liegen läßt, pflegt die Volkstradition die Erinnerung an die Zeit der „Genossen“, der Teilnehmer der mohammedanischen Eroberung, der Zeugen der ältesten Zeit des Islam. Neben hoch geachteten Heiligengräbern aus neuerer Zeit, wie z. B. der Turbe des Sid Ahmed b. Idrīs, des Scheich Wannīs, des Tag al-Scharī'a, des Ma'addāwī (über deren Lebenszeit wir jedoch weder aus der Litteratur noch aus dem Munde des freundlichen und dienstbereiten Kustos des Friedhofes Aufschluß erlangen konnten), zeigt man auch Kubbes, welche die Namen der Sittnā Zejnab, Ali Zejn el-'Abidīn, Sidnā Husejn, dann noch besonders den der „Hasan und Husejn“, der Sittnā Nefīsa, des Akāscha⁵⁷⁾ führen. Eine Grabstätte wird ganz anonym als Gāmi' al-sahābi bezeichnet. Auf unsere Bemerkung, daß ja Stätten mit diesen Namen größtenteils den Stolz der Karāfa von Kairo und anderer Orte bilden, war der uns durch das mohammedanische Gräberfeld von Assuān geleitende Mann mit der Aufklärung bei der Hand, diese Stätten befänden sich hier „bil-āschāra“, durch Kundgebung der frommen Männer und Frauen, deren Namen sie führen; darum hätten auch die frommen Besuche, die man denselben hier abstattet, die andächtigen Gebete, die man hier spricht, denselben Erfolg, den Besuch und Andacht an den authentischen Grabesstätten jener heiligen Personen nach sich ziehen.

V. Neben diesen Doppelgängerstätten zieht auch noch ein dem Friedhof in Assuān eigentümlicher Heiligenort unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich. Es ist dies die auf einem östlichen Hügel des Friedhofes erbaute, weithin sichtbare Kapelle, die den Namen „sab' wa-sab'in wali“, d. h. „Siebenundsiebzig Heilige“ führt. Ein Mann aus dem Volke, dem wir an diesem heiligen Schreine begegneten, sagte uns, es wären da siebenundsiebzig alte Glaubenshelden begraben, deren Namen heute niemand mehr aufzählen könne; nur soviel wisse man, daß „der erste von ihnen Nūh, der letzte Ali geheissen habe“. Zur Bekräftigung dieser Namenangabe wies er mich auf eine an der Wand der Grabeskammer zu lesende Bleistiftezeichnung irgend eines Besuchers, der (wie ja dies an Moscheen und Heiligengräbern in Ägypten alltäglich vorkommt und selbst an den Wänden der schönsten religiösen Bauwerke — die ziemlich primitive Siebenundsiebzig-Kapelle gehört nicht in diese Gattung — frei geduldet wird) das Bedürfnis fühlte, sein Bekenntnis zu Allāh und dem Propheten an dieser geweihten Stätte zu verewigen⁵⁸⁾. Gebildete Leute

⁵⁶⁾ Eine Anzahl dieser alten Grabinschriften des Friedhofes von Assuān ist behandelt von Henry C. Kay, Arabic Inscriptions in Egypt. (Journal of the Royal Asiatic Society, 1895, p. 827 bis 838.)

⁵⁷⁾ Also ein Doppelgänger des Akāschagraves bei Dongola, am östl. Nilufer; die in neuerer Zeit gelegentlich der englischen Expedition gegen die Mahdi-Leute häufig erwähnte Ortschaft dieses Namens führt denselben eben nach diesem dort befindlichen Grabe (Ali Mubārek, XVII, p. 43).

⁵⁸⁾ Die Besucher von besonders hochgeachteten Andachtsstätten kritzeln nicht selten in die Wandwölbung oder an eine geeignete Stelle der Säulen des Mihrāb (Nische der Kibla) mit Tusche oder Bleistift eine Formel, wie etwa die folgende: „Auda'tu fi hada-l-makān schahādati an lā ilāha illā-llāh u. s. w.: „Ich vertraue diesem Orte mein Bekenntnis, daß es keine Gottheit giebt außer Allāh und daß Mohammed der Gesandte Allahs ist“; darauf folgt Name und

aus der frommen Gesellschaft in Assuân nahmen keinen Anstand, selbst gegenüber dem Nicht-Mohammedaner, die Überlieferungen, die man an dies Grab knüpft, als *churâfât*, d. h. müßige Fabeln und populäre Albernheiten zu bezeichnen. Diese kritische Gesinnung mindert jedoch die pietät- und andachtsvolle Stimmung nicht herab, die alle Welt dem Grabe der siebenundsiebzig Glaubenszeugen in Assuân entgegenbringt. Niemand wird vor derselben vorüberziehen, ohne eine Weile stehen zu bleiben und die Hände erhebend seine *Fâtiha* zu murmeln. Wer zur Zeit des Abendgebetes sich in der Nähe des Friedhofes befindet, wird einen Zug von paarweise in die Pforte der weißgetünchten Kapelle einziehenden *Derwischen*⁵⁹⁾ bemerken, die zu dieser Zeit bei dem heiligen Grabe erscheinen, um die *Fâtiha* korporativ zu recitieren. Ich möchte hieran die lexikalische Beobachtung anschließen, daß man mir auf die Frage, was die Leute bei dem Grabe unternehmen, die Antwort gab: *jeschilû al-fâtiha*, „sie heben, tragen“⁶⁰⁾ die *F*“; litterarisch gebildete Leute übersetzten dies schriftarabisch: *ja'chudû al-fâtiha*, „sie nehmen die *F*“. Diese Ausdrucksweise ist wohl eine sprachliche Eigentümlichkeit dieser Gegend; sonst wird das Recitieren der *F* gewöhnlich mit dem *Verbum kara'a* ausgedrückt.

Die Überlieferungen von solchen Massengräbern sind im mohammedanischen Heiligenkultus nicht selten anzutreffen; aber soweit meine Kenntnis reicht, repräsentiert das Siebenundsiebzigergab in Assuan die höchste Zahl, die der mohammedanische Volksglaube in solchen Gräberhäufungen erreicht hat. Besonders beliebt ist die Kumulierung von vierzig *Walîs* oder *Märtyrern* in einem Gesamtgrabe. Nicht immer wird freilich bei solchen Vierzigerorten die hagiologische Beziehung die ursprüngliche Veranlassung der Namegebung gewesen sein. In orientalischen Ortsnamen sind Zahlwörter auch sonst nicht eben selten. Wir erinnern an *Thamânîn* (Achtzig) bei Mosul (nach der Legende: die Stadt, die Noah nach der Sintflut zuerst gründete und mit achtzig Menschen besiedelte)⁶¹⁾; *Chamsîn* (Fünfzig) bei *Akka*⁶²⁾; auch ein *Teschîn* (Neunzig) wird erwähnt⁶³⁾.

Datum. In den prächtigsten Moscheen werden ähnliche Kritzeleien frommer Kieselacks geduldet. Solche Bezeugungen wurden übrigens bereits in früherer Zeit auch in Stein gemetzt; vergl. z. B. die durch Karabacek erklärte Inschrift bei Tor auf der Sinaihalbinsel in der Wiener Zeitschrift f. d. Kunde des Morgenlandes, 1896, S. 188 ff.

⁵⁹⁾ In Assuân möge man sie freilich nicht mit diesem Namen nennen, da man in jener Gegend, in der Nähe des Grenzgebietes, unter *Derwischen* ausschließlich die Angehörigen des *Mahdireiches* versteht. Was wir *Derwische* nennen, bezeichnet man jetzt in jenen Gegenden nur mit dem Namen *Fukarâ*.

⁶⁰⁾ Was wohl damit zusammenhängt, daß dies Wort in modernen arabischen Dialekten auch zur Bezeichnung des Singens gebraucht wird. Landberg, *Arabica*, III (Leiden, 1895), p. 37, 46. (Vergl. hebr. *masâ* — von *nasâ*, heben, tragen, Recitation.) In der Terminologie der modernen arabischen Gesangskunst heißt ein größeres Singstück: *haml* (Last, was getragen wird). Man kann dies Wort an der Spitze jedes einzelnen der oben erwähnten *Chansons populaires arabes en dialecte du Caire* ed. Bouriant finden, und man vergl. noch besonders p. 30, 10: „Ich habe dies *haml* (Lied) an einem Tag verfertigt“ u. s. w.

⁶¹⁾ Ibn Rostel ed. de Goeje, p. 195. *Jâkût*, I, p. 29; *Al-Azrakî*, *Chron. der Stadt Mekka*, p. 20; *Al-Mejlânî* ed. Bülâk, II, p. 311. Diese Erklärung ist allerdings einer schlechten Etymologie des Ortsnamens entsprungen, der, wie mich Nöldeke belehrt, ursprünglich nach einem Kurdenstamme so heißt.

⁶²⁾ Van der Velde, *Reisen durch Syrien und Palästina*, I, p. 195. Ein Garten bei Medina hieß *Chamsîn*, weil ihm Othmân um 50000 Dinare gekauft haben soll. *Al-Damiri*, I, p. 409.

⁶³⁾ Hoffmann, *Syrische Akten persischer Märtyrer*, S. 209.

Zuweilen ist die Beziehung solcher Zahlen noch leicht zu erschließen, wie, wenn z. B. *Al-Haurâ* (*Leukêkome*)⁶⁴⁾ an der Küste des Roten Meeres in der Mitte zwischen *Al-Wegh* und *Janbû* den Namen *Dâr el-'ischrîn* (Zwanzig-Ort) erhalten hat, weil er für die aus Ägypten kommenden Pilgerkarawanen die zwanzigste Station bildet⁶⁵⁾.

Wo sich in der geographischen und topographischen Nomenklatur der islamischen Länder die Zahl *arba'in* (Vierzig) findet, besonders bei Andachtsstätten und Gräbern, die diesen Namen führen, erhält man gewiss die Erklärung, daß es vierzig Glaubenskrieger, Märtyrer, Heilige u. dgl. sind, deren Grab sich an dem betreffenden Orte befindet. Man hält diese Beziehung vielfach für eine mohammedanische Umbildung oder Nachwirkung der christlichen Überlieferung von den vierzig heiligen Märtyrern von *Sebaste* (10. März), deren Verehrung im Morgenlande sehr verbreitet ist, und denen in den orientalischen Kirchen, Klöstern und Gotteshäuser geweiht sind⁶⁶⁾. Wie die Mohammedaner solche, in früheren Zeiten den vierzig Märtyrern des Christentums geweihten Orte ihren eigenen Begriffen accommodieren, kann man an der Weißen Moschee in *Ramleh* (Palästina) beobachten. An ihrer Stelle stand ehemals ein den vierzig Märtyrern von *Sebaste* gewidmetes Heiligtum. Unter den Mauertrümmern des Turmes dieser Moschee, in welcher *Frau Lamartine* im Jahre 1833 die Produktionen der tanzenden *Derwische* mit ansehen konnte⁶⁷⁾, „finden sich ausgedehnte Gewölbe, die als die Grabstätte der vierzig Gefährten des Propheten bezeichnet werden“⁶⁸⁾. Dies ist die mohammedanische Formel für die Transformation der christlichen Überlieferung.

Es hätte kein Ende, wenn man die vielen „Vierziger-Orte“ bloß aus *Kairo* zusammenstellen wollte. Ebenso häufig sind sie im übrigen Ägypten⁶⁹⁾. Wer den Ritt von *Kairo* zu den Denkmälern von *Sakkâra* unternimmt, erblickt bei *Mitrahine* eine *Kubbe*, die man als das Grabmal der *Arba'in* bezeichnet; in *Suez* führt ein Stadtteil den Namen *Arba'in*, von einer denselben Namen tragenden Grabkapelle, welche das einzige anständige Bauwerk dieses schmutzigen Quartiers ist. In *Menzala* heißt eine Moschee „*mesgid al-'agam*“, darin befindet sich ein Grabmal ohne Kuppel, von dem die Überlieferung geht, es sei die Ruhestätte von „vierzig nichtarabischen Heiligen“ (*arba'in walî min al-'agam*)⁷⁰⁾. Sehr häufig sind *Arba'in*-Gräber und -Andachtsstätten in *Palästina* und *Syrien*. In *Damascus* allein giebt es drei *Arba'in*-Stätten⁷¹⁾; in *Aleppo* ein *Arba'in*-*Thor*⁷²⁾, dessen Name aber ebensowenig mit dem Heiligenkultus zusammenhängt, wie ein *Tell arba'in* bei *El-Hamma* im Ost-

⁶⁴⁾ Über Ortschaft und Ruinen, *Burton*, *The Land of Midian* (London 1879), II, p. 133 ff.

⁶⁵⁾ Wellsted, *Reisen in Arabien* (übers. E. Rödiger), II, p. 157, Anm.

⁶⁶⁾ Z. B. das *Arba'in*-Kloster im *Legathale* der *Sinaihalbinsel*, *Palmer*, *Der Schauplatz der vierzigjährigen Wüstenwanderung Israels* (deutsche Ausg., Gotha, 1876), S. 93. Vergl. *Ebers*, *Durch Gosen zum Sinai*, S. 343 ff.; ein Kloster bei *Hebron*, *ZDMG*, VII (1853), S. 480.

⁶⁷⁾ *Lamartine*, *Voyage en Orient* (Paris 1841), II, p. 139 f. *Arba'in*-Stellen in *Syrien* und *Palästina*, *'Abd al-Ghani* *ZDMG*, XXXVI, S. 391, 392, 398.

⁶⁸⁾ *Ebers-Guthe*, *Palästina*, II, S. 166; vergl. *Conder* in *Quarterly Statement* 1877, p. 100.

⁶⁹⁾ Ein Dorf in der *Mudirijsa Scherkijja* in der Nähe der Ortschaft *Minjet Radhî* hat den Namen *Kefr Arba'in* (*Vierzigdorf*), *'Alî Mubarek*, XVI, p. 64.

⁷⁰⁾ *Ibid.*, XV, p. 76.

⁷¹⁾ *Burton*, *Unexplored Syria* (London 1872), I, p. 34, Anm. 12.

⁷²⁾ *Jâkût*, II, p. 310, 18.

jordanland⁷³⁾. Auch bei Tunis heißt eine heilige Stätte *Arba'in*. Barth erzählt, daß sein Mauleselreiter an dieser Stelle eine Handvoll der geheiligten Erde aufnahm und ihn und seine Begleiter damit besprengte⁷⁴⁾.

Auf sechzig fromme Personen scheint sich der Name des *Gāmi 'al-Sittin* (Moschee der 60) in der Umgebung des biblischen Schilô (Sejlûn) bezogen zu haben⁷⁵⁾. Wir haben bereits erwähnt, daß die beim Assuâner Grabmal erscheinende Zahl die höchste ist, die in der Nomenklatur der mohammedanischen Heiligengräber nachgewiesen werden kann. Man darf wohl annehmen, daß mit der Zahl 77 eine hyperbolische Zahlenangabe beabsichtigt ist (wie Genes. 4, 24); für diesen Zweck wird die Nebeneinanderstellung von identischen Zahlen an der Einer- und der Zehnerstelle verwendet; in Syrien nennt man die Myriapoden *Umm arba wa-arba'in*, d. h. die Mutter von vierundvierzig Füßen⁷⁶⁾. Be-

⁷³⁾ Selah Merrill, *East of the Jordan* (London 1881), p. 172.

⁷⁴⁾ Barth, *Reisen in Afrika*, I, S. 2.

⁷⁵⁾ Ritter, *Erdkunde*, XVI, S. 634.

⁷⁶⁾ H. H. Jessup. *The Women of the Arabs* (London 1874), p. 267. In *Hadhramût*: „Siebenundsiebzig-Fuß“;

sonders wird die Zahl 99 gern in solcher Weise gebraucht⁷⁷⁾, z. B. in dem Traditionsspruch: „Über den Ungläubigen werden in seinem Grabe neunundneunzig Drachen gesetzt, die ihn bis zum Tage der Auferstehung unaufhörlich beißen; bliese nur einer von ihnen auf die Erde, würde an der Stelle kein Gras mehr wachsen“⁷⁸⁾. Nach einer mohammedanischen Legende sind in Mekka „zwischen dem Schwarzen Stein und dem Zenzem die Gräber von 99 Propheten“⁷⁹⁾. Noch höhere Zahlen mit identischen Elementen an allen Stellen findet man in ähnlichen Sprüchen der religiösen Litteratur der Parsen; z. B. 9999 Schutzgeister der Gerechten, 9999 Dämonen, böse Feinde, Zauberer und Hexen, die gegen die himmlischen Sphären kämpfen⁸⁰⁾ u. s. w.

Hirsch, *Reisen in Südarabien etc.* (Leiden, 1897), 144, unten.

⁷⁷⁾ Dahin gehören zum Teil auch die in der ZDMG., XLIX (1859), S. 216, Anm. 2 angeführten Beispiele.

⁷⁸⁾ Musnad Ahmed b. Hanbal (Kairo 1313), III, p. 38.

⁷⁹⁾ Al-Damiri (1284) II, p. 413 unten, Al-Thalabi, *Arâ is al-magâlis* (1312), p. 40 oben.

⁸⁰⁾ Mainogi-Khirad, 49, 15; Sad-der, 13, 4 (*Sacred Books of the East*).

Neue Forschungen in den Ruinen von Uxmal (Yukatan).

II.

Schreiten wir in der Betrachtung der einzelnen Gebäude Uxmals weiter fort, so treffen wir südlich von las Monjas zunächst auf zwei parallel verlaufende Wälle (im Panorama Fig. 1, vorige Nummer, mit C bezeichnet) aus

geschmückten Bauwerkes (Fig. 5 und 6) eine conventionell gewählte spanische Bezeichnung, da wir über seine eigentliche Bestimmung im Unklaren sind; das aber ist sicher und von allen Kennern zugegeben: es ist der



Fig. 5. Westfaçade des Statthalterpalastes. Uxmal.
Unveröffentlichte Originalaufnahme von Teobert Maler.

Mauerwerk unmittelbar auf dem gewachsenen Boden errichtet, während die übrigen Bauten sämtlich auf Unterbauten stehen. Sie werden — ob mit Recht, steht dahin — als Gymnasium bezeichnet, in welchem Ballspiele abgehalten wurden. Länge der Mauern 30 m, Höhe und Dicke eines jeden 6,5 m.

Weiter südlich nach links zu (mit E im Panorama Fig. 1 bezeichnet) erhebt sich der Palast des Statthalters, Casa del Gobernador, auf dreifacher Terrasse. — Natürlich ist auch der Name dieses herrlichen überreich

schönste und vollkommenste Bau der Mayas und damit das herrlichste Stück einheimischer amerikanischer Architektur. Die Hauptfaçade (Fig. 6) liegt nach Osten; sie ist von neun, jetzt stark zusammengebrochenen Thüren durchbrochen und außerdem von zwei spitzbogigen Thoren, die in der Façade zurücktreten. Die Rückseite, nach Westen zu (Fig. 5), ist geschlossen und hat nur die mit der Ostseite korrespondierenden zwei Thorwege, von denen aus man quer durch das Gebäude hindurch gehen kann. Die Mauern sind durchschnittlich 3 m



Illustrierte Zeitschrift für

Länder- und Völkerkunde.

Begründet 1862

von Karl Andree.

Herausgegeben

von Richard Andree.

Vereinigt

seit 1894 mit der Zeitschrift

DAS AUSLAND.

Druck und Verlag von

Friedrich Vieweg & Sohn.

Braunschweig.

Erscheint in halbjährlichen Bänden von 24 Nummern. — Preis vierteljährlich 6 Mark.

10. April 1897.

Vor der Burg 18.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.

Inhalt.

Goldziher, Aus dem mohammedanischen Heiligenkultus in Agypten. — Neue Forschungen in den Ruinen von Uxmal (Yukatan). II. Mit vier Abbildungen. — Nehring, Ein Gedicht über Ur und Bison aus dem Jahre 1552. — Immanuel, Die Grenzbeziehungen zwischen British-Indien und Afghanistan. — Bücherschau: Lamprecht, Wetterperioden. — Mercer, Researches upon the antiquity of Man in the Delaware Valley and the Eastern United States 1897. — Lutsch, Neuere Veröffentlichungen über das Bauernhaus in Deutschland, Österreich-

Ungarn und in der Schweiz. — Götze, Die Vorgeschichte der Neumark. — Schlegel, La femme chinoise. — Smith, Through Unknown African Countries. — Aus allen Erdteilen: Über die Beschaffenheit des Erdinnern. — Codex Vaticanus Nr. 3773. — Besteigung des Mount Morisson auf Formosa. — Die Apatanang-Expedition. — Antoine Thomson d'Abbadie †. — Untergang von mehr als 500 Walfischen bei den Falklandinseln. — Die Bevölkerung Argentiniens. — Schluss 30. März 1897.

Eingegangene Neuigkeiten,

die hier kurz angezeigt werden oder deren Besprechung im Hauptblatte vorbehalten bleibt.

Dr. Karl Sapper, Das nördliche Mittelamerika nebst einem Ausfluge nach dem Hochlande von Anahuac. Reisen und Studien aus den Jahren 1888 — 1895. Mit einem Bildnis des Verfassers, 17 in den Text eingedruckten Abbildungen, sowie acht Karten. Braunschweig, Friedr. Vieweg u. Sohn, 1897. Preis 9 M.

C. R. Häntzschel, Reisehandbuch für den Amateurphotographen. Mit Abbildungen. Halle a. S., Wilhelm Knapp, 1896.

Das schlechte Wort „Amateurphotograph“, ein Bastard aus Französisch und Griechisch, hat sich leider eingebürgert. Abgesehen davon aber ist das Büchlein sehr zu empfehlen; es giebt alle nötigen praktischen Winke und berücksichtigt vor allem den künstlerischen Standpunkt. Für eine spätere Auflage möge vorgemerkt sein, dass auch wissenschaftliche (botanische, geographische, ethnographische) Aufnahmen Berücksichtigung verdienen.

Fennia, Bulletin de la société de Géographie de Finlande. Nr. 12 und 13. Helsingfors, 1896.

Wick, Über die primitiven Formationen Süd-Finnlands. — Sederholm, Über die präquartäre Geologie des südlichen

Finnlands. — Kihlman, Die Nachtfröste in Finnland 1894. — Ramsay, Die Ausdehnung des alten Glacialmeeres über Süd-Finnland. Mit Karte. — Bonsdorff, Die säkulare Hebung der Küste bei Reval, Libau und Dünaburg. — Herlin, Erosionsterrassen und Strandlinien am As Tavastom. Mit Karte. — Segercrantz, Postglaciale Mollusken in Finnland. — Wahlroos, Verschiebung der Strandlinie an der Westküste Finnlands. — Exposé des travaux géographiques exécutés en Finlande jusqu'en 1895. — Berghell, Zur Kenntnis der quartären Niveaux-Schwankungen Südfinlands.

The American Anthropologist. März 1897.

Bolton, The language used in talking to domestic animals.

Boletín del Instituto Geográfico Argentino. Octubre à Diciembre 1896.

Quiroga, Reise nach Poman und Tinogasta. Die Thäler von Abaucan (Catamarca). — Ambrosetti, Mitteilungen über Calchaqui-Altertümer. — Pelleschi, Die Matacos-Indianer und ihre Sprache. — Ambrosetti, Der Weinbau in Salta.

Verlag von Friedr. Vieweg & Sohn, Braunschweig.

Lunge, Prof. Dr. Georg, **Handbuch der Soda-Industrie** und ihrer Nebenzweige. Zweite vollkommen umgearbeitete Auflage.

Erster Band. Handbuch der Schwefelsäure-Fabrikation. Mit 396 eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. geh. Preis 30 M.

Zweiter Band. Sulfat, Salzsäure, Leblancverfahren. Mit 300 eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. geh. Preis 30 M.

Dritter Band. Ammoniak soda. Verschiedene Sodaverfahren. Chlor. Elektrolyse. Nachträge zu den ersten Bänden. Mit 234 eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. geh. Preis 26 M.

(Zugleich als 7. bis 9. Lieferung von Bolley-Engler's Handbuch der chemischen Technologie. Neue Folge.)

E. F. Scholl's Führer des Maschinisten. Ein Hand-

und Hilfsbuch für Heizer, Dampfmaschinenwärter, angehende Maschinenbauer, Ingenieure, Fabrikherren, Maschinenbauanstalten, technische Lehranstalten und Behörden. Unter Mitwirkung von Prof. F. Reuleaux bearbeitet von Prof. Ernst A. Brauer. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Dritter Abdruck. Mit 434 Holzschnitten. 8. Preis geh. 9 M.; geb. 10 M.

Verlag von Friedr. Vieweg & Sohn, Braunschweig.

Muspratt's theoretische, praktische und analytische Chemie

in Anwendung auf Künste u. Gewerbe. Encyclopädisches Handbuch d. technischen Chemie von F. Stohmann und Bruno Kerl. Vierte Auflage unter Mitwirkung von namhaften gelehrten und Fachmännern. Vollständig in 8 Bänden. Zu beziehen in Lieferungen à 1,20 M. oder in Bänden, soweit dieselben erschienen sind, wie folgt:

Erster Band. (Aether bis Brom.) Preis geh. 38,40 M.; geb. 41 M. —

Zweiter Band. (Brot bis Essigsäure.) Preis geh. 37,20 M.; geb. 39,60 M. —

Dritter Band. (Fette bis Gummi.) Preis geh. 37,20 M.; geb. 39,60 M. —

Vierter Band. (Harze und Balsame bis Kupfer.) Preis geh. 43,20 M.; geb. 45,60 M. —

Fünfter Band. (Leim bis Molkereiprodukte.) Preis geh. 40,80 M.; geb. 43,20 M. —

Sechster Band (zu Erscheinen). Lieferung 1 u. folg. à 1,20 M. — Einbanddecken in Halbfrz., Deckel m. Leinen bezogen zu Band I bis V. Preis à 1,40 M.

Stammer, Dr. K., **Die Branntwein-Industrie**. Zweite

umgearbeitete Auflage des „Lehrbuchs der Branntweinbrennerei“. Herausgegeben von Dr. Max Büchser. Mit 290 eingedruckten Holzschnitten. gr. 8. Preis geh. 25 M.; geb. 27 M.